

Scheidung und Wiederheirat, Ehelosigkeit, Homosexualität, Nacktheit, Pornographie und Vergewaltigung (die im Inhaltsverzeichnis nicht ausdrücklich genannte Masturbation wird neben Petting im Kapitel „Zärtlichkeit“ behandelt). Eine Anzahl dieser Themen stellt leidenschaftlich diskutierte Probleme und ausgesprochen „heiße Eisen“ dar; hinter ihnen steht nicht nur die persönliche Betroffenheit vieler Christen, sie markieren auch innerkirchliche Dissenspunkte, an denen die Treue zur offiziellen Lehre mit besonderem Nachdruck eingefordert wird.

Beiden Seiten, dem persönlichen Lebensglück wie der kirchlichen Lehrtradition, weiß sich der Verf. verpflichtet. Darum kommt er immer wieder zu differenzierten Urteilen und deutet auch mögliche Weiterentwicklungen der kirchlichen Lehre, z. B. hinsichtlich der Unauflöslichkeit der Ehe, an. Hier wird richtiggestellt, daß bereits die Trennung (Scheidung) gegen die Treueforderung Jesu verstößt, obwohl sie oftmals den einzigen Ausweg aus einer zerrütteten Partnerbeziehung darstellt (vgl. 86, 97f). Dann aber wäre weiter zu fragen bzw. überzeugend zu begründen, worin das so streng sanktionierte Unrecht einer Wiederheirat eigentlich besteht. Zugleich wären Kriterien für die pastorale Begleitung Geschiedener anzugeben, bei denen es letztlich darum geht, ob überhaupt und unter welchen Bedingungen es einen moralisch vertretbaren (und nicht nur schuldhaften und zu bereuenden) Weg in eine zweite eheliche Beziehung gibt. Die Beurteilung der bereits erfolgten Zweitehe (88–102) ist erst die zweite Frage. Man würde es dankbar begrüßen, wenn der Verf. bei einer weiteren Auflage auf die Frage, wie Geschiedene ihren Weg als Christen gehen sollen und können, noch näher einginge.

Angesichts der beklagenswerten Tatsache, daß die lehramtlich verkündete Sexualmoral nur noch von wenigen als Maßstab und Orientierungshilfe angenommen wird, kommt Veröffentlichungen wie dieser, die problematisieren, analysieren, argumentieren und differenzieren, umso größere Bedeutung zu. Hier wird nicht doziert oder deduziert, sondern (mit einem Wort) die Verbindlichkeit der Liebe im Kontext des christlichen Glaubens artikuliert (vgl. 16f, 33–38). Damit ist gewiß eine bestimmte Position bezogen, die keineswegs Gemeingut unserer Gesellschaft ist. Gerade darum möchte man wünschen, daß sich viele suchende, zumal junge Menschen auf die hier entwickelten Gedankengänge einlassen, um aus einem gebildeten Gewissen heraus verantwortlich zu entscheiden.

Linz

Alfons Riedl

■ MIETH DIETMAR und IRENE, *Schwangerschaftsabbruch. Die Herausforderung und die Alternativen*. (Herder / Spektrum, Band 4016). Freiburg 1991. (176). DM 15,80.

Ausgangspunkt für die Darlegungen des Verfasserpaares ist die Situation in Deutschland, die – wie mehrmals erwähnt wird – von der Straffreiheit über Nicht-Rechtswidrigkeit und Legalität zum Rechtsanspruch auf Abtreibung geführt hat. Die Tendenz des

Buches: weg von den Erwartungen an das Strafrecht und Verschiebung der gesellschaftlichen Aktivitäten zur Verhinderung von Abtreibungen, vom Druck auf die Frau hin zur Beseitigung der Ursachen, die zu sozialen Notlagen führen. Dabei wird die männliche Schuld an den ungerechten Strukturen ausgiebig dargestellt und verurteilt.

Als Diskussionsbeitrag sind viele Überlegungen interessant: über „die Unvereinbarkeit einer vernünftigen Planung der reproduktiven Lebensphase mit dem System von Ausbildung, Produktion (von Waren) und Dienstleistungen“ (137f); über die „Möglichkeit, Familien- und Erwerbsleben zu kombinieren“ (139); über „eine ganzheitliche Lebensberatung“ (140); über beratende Ärzte, die „mehr als medizinische Kenntnisse“ brauchen usw. Kritisch zu diskutieren sind einige Aussagen im Kapitel „Lieber Empfängnisregelung als Abtreibung“: Kann man wirklich so sicher von der „Linie zwischen Spirale und Ovulationshemmern einerseits und der ‚Pille danach‘“ (99) sprechen? Die Auskünfte der Mediziner, die als Grundlage für die ethische Bewertung dienen, sind nicht so eindeutig. Aus der sehr verklausuliert formulierten Stellungnahme zum Präparat RU 486 (100f) kann leicht eine Verharmlosung des Problems der Zulassung herausgelesen werden. Der Blick auf die Frau, die „zum Abbruch entschlossen ist“ (101) und der man durch das neue Mittel „zu einem weniger belastenden Abbruch“ (101) verhilft, wäre zu ergänzen durch eine Betrachtung der Folgen für das Empfinden der Allgemeinheit, wofür die Veränderungen in Österreich seit 15 Jahren Fristenlösung genügend Anschauungsmaterial bieten.

Das Buch ist allen zu empfehlen, die fachlich verpflichtet sind, sich an der Diskussion über Abtreibung zu beteiligen. Es gibt vor allem wertvolle Anregungen, den gesamten Komplex, in dem Schwangerschaftskonflikte stehen, mitzubedenken.

Linz

Bernhard Liss

■ REITER JOHANNES, *AIDS – Wege aus der Krankheit*. Stenone (edition heilen), Köln 1988. (119). Kart. DM 12,50.

Daß es in den Medien um das Thema AIDS einigermaßen ruhig geworden ist, hat nichts daran geändert, daß es sich hier um eine Krankheit enormen Ausmaßes und immer noch lebensbedrohlicher Wirkung handelt. Deshalb ist AIDS für die theologische Ethik wie für die kirchliche Pastoral von unverminderter Aktualität. Inzwischen beginnen Vorurteile („Strafe Gottes“) und Überreaktionen (wie Meldepflicht oder Zwangstests) einer objektiven und differenzierten Betrachtungsweise zu weichen. In diesem Sinne bietet das kleine Buch des Mainzer Moraltheologen Klärung und Orientierung. Es behandelt die verschiedenen moralischen Aspekte (Strafe Gottes, Sexualverhalten, Angst und Tod), stellt Vergleiche mit der Geschichte an und zieht Folgerungen für die Sexualerziehung in Familie und Schule. Hinweise auf Literatur und Medien sowie Stellen für Beratung und Hilfe (auch in Österreich und der Schweiz) sind zusätzlich wertvoll. Die sittliche und kirchliche Herausforderung, die sich mit AIDS verbindet, betrifft allerdings nicht allein die